Die Welt im Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prosperität, Bibel und Rassenhass

ZS. Im französischen Radio diskutierten kürzlich Pfarrer und Laien die augenblickliche Situation von Schwarz und Weiss im Staate Südafrika. Für den Schweizer klang es betrüblich, denn es scheint, dass mit Hilfe einer besonderen "Theologie" die Separation und Diffamierung der Eingeborenen schärfer als je durchgeführt wird, selbst wenn sie akademischen Rang besitzen. Der offiziell verkündete Grundsatz heisst zwar: "Weisse Suprematie, Gerechtigkeit gegenüber den Eingeborenen", aber diese "Gerechtigkeit" wird durch schlimmsten Zwang und brutale Methoden aufrecht erhalten. Die Farbigen, ob schwarz oder Mischlinge mit teilweise weissen Eltern oder Vorfahren, dürfen z.B. nicht ohne speziellen Passierschein nach einer Stadt wie Johannesburg kommen. Zwar sind dort neue Wohnhäuser für sie erbaut worden, aber das musste wohl geschehen, nachdem man 15.000 von ihnen aus ihren Heimstätten in Sophistown gewaltsam vertrieben hatte. Die letzten Jahre sind über zwanzig Gesetze erschienen, die alle Farbigen in die Situation von Verfemten bringen. Sie sind jetzt aus fast allen qualifizierten Berufen verbannt, besonders auch den freien Berufen, sie können keinen Besitz erwerben, ausgenommen in den weit entfernten, unzivilisierten "Reservaten", und die beiden letzten Universitäten sind ihnen kürzlich noch verschlossen worden. Jeder Farbige kann für 3 Monate ohne Urteil, sogar ohne Anklage, ins Gefängnis geworfen werden. Nur schon der einfache Glaube an eine Aenderung der sozialen Zustände verwandelt diese Haft in unbeschränktes Gefängnis. Der Farbige, der gegen die Rassentrennungsgesetze protestiert, erhält die neunschwänzige Katze, selbst wenn er sie nicht verletzt hat. Die Sitzbänke in den Anlagen, die Sitze in den Autos, im Tram, in den Kinos, die den Farbigen jetzt ganz verschlossenen Bibliotheken, die getrennten Schalter in den Postämtern, den Bahnhöfen, selbst den Apotheken usw., verraten den herrschenden Geist.

Die herrschende Gruppe geht vom Standpunkt aus, dass die grosse Prosperität, deren sich das Land erfreut, eine Folge der unbestreitbaren methodischen Arbeit der Weissen seit Jahrhunderten,nur erhalten werden könne, wenn nichts an den althergebrachten Zuständen geändert werde. Der Farbige wird nicht allzu offen verachtet, als Knecht und Dienstbote sogar im Durchschnitt gut behandelt. Doch sobald er eigene Regungen zeigt, sobald er "nicht mehr an seinem Platz bleibt", fühlen sich die Weissen bedroht und gehen zum Angriff über. Sie wissen, dass sie auf diese Weise einen gewaltigen Ueberschuss an billigen Arbeitskräften besitzen, welcher nicht zum Geringsten den Reichtum des Landes ausmacht.

Leider wird immer wieder zur Begründung dafür die Bibel herangezogen: "Wenn Gott Weisse und Schwarze schuf, so wollte er damit seinen Willen kundtun, dass sie getrennt bleiben. Der souveräne Wille Gottes äussert sich im Willen des Volkes, das ihn an die Regierenden delegiert. Deshalb sind diese die Auserwählten Gottes. Und da jedermann der Obrigkeit untertan zu sein hat, die Gewalt über ihn hat", ist klar bewiesen, dass die Farbigen sich in allem und jedem zu fügen haben, unter der Androhung sonst als heidnische Rebellen zu gelten.

Es muss aber anerkannt werden, dass gegen solche Grundsätze von einer weissen Opposition nachdrücklich gekämpft wird, wenn sie auch eine Minderheit darstellt. "Eine solche Offenbarung über die besondere Partnerschaft zwischen Gott und den Herren Ministern anzunehmen, ist eine Beleidigung und Lästerung", rief kürzlich ihr Führer im Parlament. Doch vorläufig wird er kaum viel damit ausrichten können; dieses System der Unterdrückung der Farbigen ist zu angenehm, und das Angenehme wird schnell geglaubt.

Selbstverständlich aber weiss jedermann, dass auf die Dauer 3 Millionen Weisse die 9 1/2 Millionen Farbigen nicht werden meistern können. Es wurde deshalb ein Plan ausgearbeitet, um ihnen in Reservaten ein "Paradies" zu verschaffen: eigene Verwaltung, eigene, kleine Städte, Schulen (selbstverständlich nur bis zu einer bescheidenen Stufe) und alles überwacht - es braucht reichlich Naivität dazu, an eine solche Idee zu glauben. Die Milliardenkosten, die Unmöglichkeit, die zivilisierten Farbigen und Arbeitermassen in den Städten wieder in primitive Hirten zu verwandeln, der Verlust an billigen Arbeitskräften in den weissen Gebieten, für die kein Ersatz da wäre, beweisen die Illusion dieser "Lösung". Die Aussichten sind deshalb trübe, und einer der Redner sprach die Befürchtung aus, dass der Kessel früher oder später explodieren und ein grosses Blutbad entstehen könnte.

Von Frau zu Frau

Hausfrauen - Köder

EB. Die Jungen wehren sich und brechen eine Lanze für jene Spezies Mensch, die man gemeinhin "Hausfrau" nennt. Wem kann's lieber sein, als uns "Hausfrauen"!

Es ist schon so, jedes Mätzchen und jeder Lockvogel ist vielen gut genug, um die Hausfrau zu gewinnen. Wie ich sie hasse, all' die getarnten Vorführungen in x Restaurants und Sälen! Da fliegt einmal ein Zettel in den Briefkasten, der einen Film, eine Degustation oder sonst irgendeine Vorführung (möglichst ohne Namensnennung) und schliesslich eine Verlosung verspricht. Alle Tonarten der modernen Verkaufspsychologie werden angestimmt, aber leider nur jene, die an Neugier und Begehrlichkeit appellieren - und eventuell mit Hilfe irgendeines rührseligen Films an die Sentimentalität und die Tränendrüsen der Spezies Hausfrau.

Leider wühlen nicht nur die Filme in Unechtem, Unwahrem - sondern die faustdicken Lügen und Uebertreibungen gehen oft auch in den Anpreisungen noch weiter. Die Hausfrau sieht sich wie eine Fliege im Spinnennetz verstrickt und kommt schliesslich mit irgendeinem Apparat oder einem Pullover nach Hause, die sie weder benötigt noch gewünscht hat. Gloria über den Verkaufssieg und die Verkaufskanone. Die Sache hat wieder einmal geklappt !

Ob die Rechnung wohl auf die Dauer aufgeht ? Ich kenne viele Frauen, die anfänglich diesem Tun und Treiben noch halb belustigt oder auch gleichgültig zugesehen haben und die sich allmählich angewidert abwenden. Und die Kreise dieser Frauen werden grösser. Man sagt, ein Drittel der Hausfrauen sei stets bestrebt, etwas Neues zu lernen und betrachte das Wirken im Heim tatsächlich als Beruf. Ein zweites Drittel befolge Ratschläge, die ihm gegeben werden, willig, ohne eigene Initiative zu zeigen - und ein drittes Drittel sei hoffnungslos unbelehrbar. Ich weiss nicht, wieweit diese Einteilung den Tatsachen entspricht; ein Körnchen Wahrheit mag darin verborgen sein. Hingegen frage ich mich, an welches Drittel sich diese Nachmittags- und Abendvorführungen wenden. Das Niveau ist meistens dem dritten Drittel, den Unbelehrbaren, angepasst. Es ist so richtig dazu angetan, das Thema Hausfrau immer wieder auf eine niedrigere Stufe zu setzen. Für die Unbelehrbaren aber ist der Aufwand sicher zu gross; denn sie werden an die nächste Vorführung wiederum rennen und die erste bereits wieder vergessen haben.